

Liebe Leserin, lieber Leser,

in der 34. Kalenderwoche hatten wir unseren fast achtjährigen Enkel Joshua aus Erfurt „in den Ferien“ – wie man so sagt – bei uns. Meine Frau und ich hatten uns sehr darauf gefreut und waren voller Sorge, dass uns Corona einen Strich durch die Rechnung machen würde. – Aber es hat dann geklappt und auch das Wetter war über lange Strecken sehr schön. Wir haben viel unternommen: mehrmals waren wir an der Nordsee, einen Tag im Steinzeitpark Dithmarschen in Albersdorf, in Brunsbüttel an der Schleuse und mit dem Fahrrad in der näheren Umgebung, denn Joshua ist ein leidenschaftlicher Fahrradfahrer. Was man wohl sein muss, wenn man mit seinem Papa die Strecke Erfurt bis Hamburg in 7 Tagen zurücklegt.

Es war eine schöne, aber auch für uns anstrengende Zeit. Wir haben mit Joshua viel Freude gehabt, und erlebt, was es heißen kann, die Welt wieder mit dem interessierten Blick eines Kindes zu erleben. Viele Dinge mussten erklärt werden, manche Verhaltensweisen eingeordnet und verstanden werden, manchmal brachte uns die nicht enden wollende Energie des Jungen an unsere physischen Grenzen. Abends wurde deswegen meist noch eine Viertelstunde ausgehandelt, danach saßen wir Großeltern dann mehr oder weniger erschöpft im Sessel. Erinnerungen an die eigenen Kinder in dem Alter kamen hoch, und es wurde verglichen, was sich nach gut 40 Jahren nicht wirklich vergleichen lässt. Selbst die eigene Kindheit kam vor das geistige Auge.

Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Alter ist meine Mutter mit mir nach Amerika ausgewandert. Der Wechsel von der überschaubaren Welt eines Bauernhofes in Westfalen vollzog sich innerhalb von einer Woche an Bord des Schiffes namens United States von Bremerhaven nach New York mit fast 2 000 Passagieren. Auch wenn ich in Pennsylvanien in eine mehr oder weniger Deutsch sprechenden Familie mit einer großen Farm schnell integriert worden bin, so musste ich mich dann bald in eine amerikanische Elementarschule und der fremden Sprache zurechtfinden. – Heute wundere ich mich, dass es kaum Integrationsprobleme gegeben hat, was ich auch darauf zurückführe, dass die Welt letztlich überschaubar war – also nicht wirklich sehr verschieden. Später habe ich dann gelesen, dass Kinder richtige „Insel-Springer“ sind – was wohl meint, dass Kinder sich recht schnell an neue Gegebenheiten anpassen können.

In meiner Beobachtung findet das „Springen“ vieler Kinder heute in viel größeren Sprüngen statt. Sie springen von der realen Welt in die mediale und virtuelle Welt und wieder zurück – sie müssen alles irgendwie einordnen, überspringen dabei vielleicht die Welt der Märchen und der Phantasie, weil keine Zeit mehr dafür bleibt. Auch haben sie – was ich nicht grundsätzlich schlecht finde – einen sehr hohen Anteil an der Erwachsenenwelt. Sie kennen sich da schon recht gut aus, besonders in der technischen Welt mit Smartphone, Internet und Computer.

Bei diesen vielen Berührungspunkten der Kinder und dem inneren „Stress“ am Ball bleiben zu müssen, bleibt wenig Energie übrig, die Welt mit einem „dritten Auge“, wie es Hubertus Halbfas nennt, zu sehen. Es ist der Blick „hinter die Dinge“ und Selbstverständlichkeiten mit allen Sinnen, z.B. in die Welt der Wunder und der Schönheit der Natur bis hin zum Schöpfer.

Auch darüber haben wir abends gesprochen, darüber wie wir selbst auf diese Spur geleitet wurden. Wir haben uns erinnert, wie wir versucht haben, unseren eigenen Kindern das „mitzugeben“, was wirklich zählt. – Manchmal denken wir: Es war zu wenig!

Liebe Leserin, lieber Leser,

kaum ist der Enkel weg fiel mir ein Buch von meinem Mitbruder im Diakonenamt, Albert Biesinger in die Hände. Albert Biesinger (Jahrgang 1948) war Professor für Religionspädagogik an der Universität

Tübingen. Sein Buch trägt den Titel: »Kinder nicht um Gott betrügen« Anstiftung für Mütter und Väter, Verlag Herder, und ist bereits 1994 erschienen. Als Lehrer, besonders als Religionslehrer und Diakon, mochte ich diesen Titel nicht, denn ich fand ihn zu provokant, sah ich es doch durch und durch als meine Aufgabe an, Kinder nicht um Gott zu betrügen. Und überhaupt, Eltern, die ihr Kind lieben, werden dies auch nicht vorsätzlich tun. Angesprochen hat mich hingegen in seinem Buch stets die rhetorische Überschrift anstelle eines Vorworts: „Warum hast du mich nicht bekannt gemacht mit dem Klang seines Schrittes!“ Darum geht es wohl.

Es geht darum, dass wir trotz der leistungsorientierten Anforderungen an unsere Kinder und Jugendliche es nicht versäumen, ihnen zu vermitteln, dass sie von Gott geliebte Kinder sind – Gesegnete, die anderen zum Segen werden sollen.

Dass dieses Vorhaben nicht einfach ist, ist uns in den letzten acht Tagen bewusst geworden und dass unser Enkel und die Kinder generell eine Herausforderung des Glaubens sind, davon spricht auch Albert Biesinger in seinem Buch, indem er wertvolle Hinweise gibt. Er macht u.a. darauf aufmerksam, dass es dabei nicht egal ist, wie wir mit den Kindern sprechen und welches Gottesbild wir selbst im Herzen haben. Auch kommt es auf den richtigen Erzählmoment an und auf die eigene Hellhörigkeit, die hinter der vordergründigen Frage des Kindes, dessen tieferes Anliegen zu entdecken vermag.

Wir alle dürfen auf die Kraft des Gebetes setzen und darauf, dass Gott im Heiligen Geist vollendet, was wir mit kleinen Schritten begonnen haben.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete Woche. Bleiben sie gesund!

Ihr Diakon i. R. Hans Spelters